Aufwärts

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und 0.88 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 249. | **Bielefeld-Bethel** (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 19. November 1933. | 15. Jahrgang.

Blick auf die Wolke der verklärten Zeugen,
Die jetzt vor seinem Thron die Palmen neigen!
Wie kamen sie zum Sammelplatz der Freuden?
War's nicht durch Leiden?

Ein evangelischer Heiliger?

Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Hebr. 12, 1.

Ungefähr um die Zeit, wo wir Evangelischen Reformationsfest feiern, halten die Katholiken das Fest Allerheiligen. Das steht fest, daß wir nicht in ihrem Sinne Heilige kennen, aber doch spricht auch unser evangelisches Glaubensbekenntnis, die Augsburgische Konfession, in ihrem 21. Artikel von Heiligen: „daß man ihrer gedenken soll, auf daß wir unseren Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist; dazu, daß man Exempel nähme von ihren guten Werken." Darf unser Martin Luther, dessen Geburtstag in diesem Jahre mit besonderer Betonung und tiefem Dank gedacht wird, unter die Heiligen in unserem evangelischen Sinne gezählt werden? Luther, dessen Gottes Wort wertvoller war als alle Heiligen, der sich *selbst* niemals zum Glauben an die eigene Unentbehrlichkeit emporgesteigert, sondern oft von sich gesagt hat: „wenn ich zu Grund gehe, ist für die Welt nichts verloren."? In dem Sinne, wie es unser Bekenntnis meint, dürfen wir ihn einen Heiligen, als einen, an dem Gott Großes getan, durch den Gott seiner Gemeinde reichen Segen vermittelt hat, nennen.

Luther hat das Größte erlebt, was es im Menschenleben geben kann: ihm war Gnade widerfahren. Von dieser Erfahrung aus rühmt er: „Gott hat einen neuen Himmel über uns, die wir glauben, gebaut, das ist der Gnadenhimmel und ist viel größer und schöner denn dieser sichtbare Himmel." Luther wurde es geschenkt, daß er, der einst vor Gott floh, weil ihn seine Forderungen unerschwinglich dünkten, glauben lernte, Gott hat mich lieb, „wer aber solches weiß und glaubt, wie kann derselbe vor Gott sich fürchten?" Und er hat nur das eine Verlangen, daß sein Glaube immer stärker würde und ihm Gottes Herz und Willen immer mehr aufschlösse. Luther hat sein Glaube geholfen, daß er, ganz einsam, doch einer Welt Trotz bieten konnte. „Ich glaube an Gott, ob ich von allen Menschen verlassen werde und stelle es alles anheim seinem göttlichen Willen." Und Luther hat sein Glaube zu einem Menschen gemacht, dem die Liebe zu den Brüdern das eine gute Werk wurde: „Wo du die Liebe hast, so kannst du beweisen vor Gott und der Welt, daß du seiest ein rechtschaffener Christ gewesen."

Die Welt feiert Luther als einen Geistesgewaltigen, als einen Helden, der von seiner Aufgabe so ergriffen war, daß ihm sein eigenes Ich nicht mehr in Betracht kam. Wir evangelischen Christen danken Gott vor allem für das Eine, daß wir an Luther unseren Glauben aufrichten können. Gibt es Zeiten im Leben des einzelnen und der Gemeinde, wo es schwer ist, Gottes Wegleitung zu sehen? Geht es oft durch Gebundenheit und Ohnmacht Leibes und der Seele, kann man im dichten Nebel, der uns umgibt, oft den nächsten Schritt nicht sehen? Lastet begangene Sünde auf der Seele und will der Feind die Gewißheit der Vergebung zweifelhaft machen? Luther gehört vor anderen mit in die große heilige Wolke von Zeugen, die uns zurufen: glauben müßt ihr, aber ihr dürft es auch, Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens gibt euch das Recht dazu. Trifft auf unser Volk heute das zu, was Luther einst sagte: „Armut, Sünde, Teufel und Tod sind da und lassen nicht ab", so mag er uns auch des anderen gewiß machen: „dennoch ist inwendig Friede, Stärke und Trost im Herzen."

Cremer.

Martin Luther – der deutsche Volksmann

Von Dr. Siegfried Scharfe-Halle.

450 Jahre sind vergangen, seit Martin Luther, der Sohn des Mansfelder Landes, geboren wurde. Mehr als vier Jahrhunderte, angefüllt mit einer wechselvollen Geschichte, trennen die Gegenwart von jener Sturm- und Drangzeit des 16. Jahrhunderts, als es wie ein einziges großes Brausen durch die deutschen Lande ging und das deutsche Volk in seiner Gesamtheit im Innersten ergriffen und gepackt wurde. Aber noch immer gibt es keinen zweiten Deutschen, den man jenem Martin Luther an die Seite stellen könnte. An Volkstümlichkeit übertrifft er sie alle, die nach ihm gekommen sind, Fürsten und Könige, Männer der Wissenschaft und der Kunst, Techniker und Ingenieure — ihrer aller Name verblaßt, wenn der Name Luthers genannt wird. Aus einfachen Verhältnissen stammend, ist der Bergmannssohn aus Eisleben seinen Weg gegangen, über Mansfeld nach Erfurt und Wittenberg, nach Rom und Worms, nach der Wartburg und nach Augsburg und wieder zurück nach Wittenberg, einen Weg des Glaubens und des Dienstes.

Es ist schwer, eine so umfassende Persönlichkeit wie die Martin Luthers zu zergliedern. Ihre Bedeutung liegt nicht nur auf einem Gebiet, sondern auf vielen zugleich. Wer wollte eine Entscheidung darüber treffen, wo etwa Luthers Protestantismus aufhört und sein Deutschtum anfängt? Wer vermöchte mit dürren Worten seine Bedeutung für die Freiheit der modernen Wissenschaft und für die Schöpfung einer deutschen Schriftsprache abzuschätzen? Und hat man nicht auch ein gutes Recht, die Grundlinien deutscher Staats- und Volksführung, so wie sie gerade in der Gegenwart verstanden werden, auf Martin Luther zurückzuführen?

Den Ausgangspunkt für eine gerechte Würdigung bildet die Tat von Wittenberg. Als am 31. Oktober 1517 die 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche geschlagen wurden, war damit der Grund gelegt für eine neue Entwicklung. Wo bis dahin kirchlicher Zwang regiert hatte, sollte in Zukunft die Freiheit des Gewissens jene oberste Instanz sein, vor der sich ein Christenmensch allein zu beugen hat. In Martin Luther lehnte sich die Seele des deutschen Volkes gegen eine veräußerlichte kirchliche Ordnung auf. Und in allen Kreisen dieses Volkes wurde der Ruf verstanden, der von Wittenberg in die Welt hinaus ging. Studenten und Bauern, Fürsten und Kaufleute, Schuljugend und Greise, sie alle wurden in den Bann des einen großen Geschehens gezogen, von dem in den folgenden Jahren die ganze Welt erfüllt war und von dem es nicht wieder still geworden ist bis auf unsere Tage. Martin Luther ist zum Propheten des deutschen Volkes geworden und hat ihm den Weg gewiesen, der weg von Rom und hin zu Christus führt, in dem Sinne, daß in Zukunft das deutsche Gewissen, das in Freiheit soeben erkämpft worden war, an Gott und Jesus Christus gebunden sein sollte. Dem Tage von Wittenberg folgte das mutige Bekenntnis von Worms, der Schaffung des Kleinen Katechismus die Uebersetzung der Bibel, dem Austritt aus dem Kloster die Verheiratung mit Katharina von Bora.

So hat Luther den Boden bereitet, auf dem die evangelischen Kirchen der Folgezeit gewachsen sind. Mancherlei Widerständen und Rückschlägen zum Trotz hat sein Werk an äußerem Umfang zugenommen. Weit über die ganze Welt finden sich Gemeinden und Kirchen, die in Martin Luther ihren Führer und Propheten erkennen. Das hat sich nicht nur bei den großen Jubiläumsfeiern gezeigt, wie sie seit 1917 stattgefunden haben, sondern vor allem auch in der allerjüngsten Vergangenheit, als die große deutsche Kirchenreform in Angriff genommen wurde. Ohne lutherischen Geist wird sie nicht erfolgreich zu Ende gebracht werden können. —

Aber Luther ist mehr gewesen als Prophet und Reformator. Seine Bedeutung reicht weit hinaus über die Grenzen des heutigen Protestantismus. Luther ist der Schöpfer der deutschen Sprache. Er hat den deutschen Stämmen ein neues Ausdrucksmittel gegeben, durch das sie sich gegenseitig verständigen konnten. Mit anderen Worten, es hätte niemals zu einer deutschen Volkseinheit kommen können, wenn Luther nicht die verschiedensten Teile dieses Volkes durch das Mittel der Sprache aneinander gebunden und gekettet hätte. Lutherbibeln sind bis auf den heutigen Tag in allen deutschen Kirchen in Gebrauch. Ob man nach Berlin kommt oder nach Hamburg, nach Memel, Saarbrücken oder Wien, nach Siebenbürgen oder in eine deutsche Gemeinde Polens, überall wird das Sonntagsevangelium in derselben Sprache verlesen. Und genau so verhält es sich mit dem Kleinen Katechismus und den vielen lutherischen Chorälen. Es ist nicht zufällig, daß die Walhalla bei Regensburg auch ein Denkmal für den Wittenberger Mönch enthält, weil auch die deutschen Katholiken Luthers Bedeutung für das deutsche Gesamtvolk erkennen. Man nehme nur einmal einen Band Lutherschriften oder Lutherpredigten zur Hand und trinke von dem Born dieser klaren und für jeden verständlichen Sprache. In einer Zeit, wo gesprochene und geschriebene Worte vielfach so abgegriffen u. schal geworden sind, kann Luther zurückführen zu den Quellen echter sprachlicher Kraft und Ursprünglichkeit.

Und dann noch ein drittes: Luthers Werk war die Voraussetzung für die Schaffung eines deutschen Staates. Vorher waren Kirche und Staat so eng miteinander verbunden, daß politisches Handeln von der Kirche her bestimmt und gestaltet wurde. Geistliches und weltliches Tun waren ineinander verflochten, und es bestand kaum eine Möglichkeit für den Staat, sich auf eigene Füße zu stellen und ein eigenes Leben zu führen. Volkstümer, so wie wir sie heute verstehen und kennen, hatten für die katholische Weltkirche nur eine geringe Bedeutung. Wertvollste politische Anlagen und Kräfte mußten verkümmern.

Hier hat Luther eingegriffen und die Bahn frei gemacht für das Kommende. Er wies dem Staat seine besondere Aufgabe zu u. trennte diese Aufgabe von der der Kirche, u. er schuf zugleich die geistigen Energien, die sich im deutschen Staat der Zukunft auswirken sollten. Was Friedrich der Große in Preußen geschaffen hat und Bismarck im Deutschen Reich, das wäre alles ohne Martin Luther nicht möglich gewesen. Schon im 16. Jahrhundert wurde der Grund gelegt für das große Staatsgebäude der Zukunft, dessen Bau bis auf den heutigen Tag nicht vollendet ist. Und wenn gerade in diesen Monaten und Wochen ein Umbau und Neubau durchgeführt werden konnte, so wird man ebenfalls zu sagen haben, daß ohne Martin Luther dieses Werk nicht gelingen konnte. Martin Luther in unserer Zeit, man braucht diesen Gedanken nur zu denken, um auch schon eine Antwort auf die Frage zu haben, wie er sich den großen Problemen der heutigen Politik gegenüber gestellt haben würde. Luther hätte mit brennendem Herzen Anteil an dem Geschehen der Gegenwart genommen, er wäre ein Vorkämpfer für deutsche Freiheit und deutsche Ehre gewesen, und er hätte zugleich immer wieder daran erinnert, daß jeder politischen Reform und jeder politischen Erneuerung eine innere Wiedergeburt vorausgehen muß, die in der Kraft des Heiligen Geistes wurzelt. In diesem Sinne muß das Jubiläum des Jahres 1933 gefeiert werden. Martin Luther lebt!

Was vorgeht.

Nach dem Abstimmungsergebnis vom letzten Sonntag ist das deutsche Volk nun auf das stärkste interessiert daran, wie sich die übrige politische Welt damit abfindet. Noch niemals hat ein Staatsmann mit solcher Klarheit und Offenheit zum Ausdruck gebracht, welche Absichten ein Volk mit einem solchen Vorgehen hat, und welche Hoffnungen es darauf setzt. Aus den Reden des Reichskanzlers und auch aus seinen Schriften klingt immer die Ansicht und der Hinweis darauf, das alles Geschehen und alles Wollen, wenn es zu sicherem Erfolge führen solle, begründet sein müsse in den geschichtlichen Zusammenhängen und Ereignissen der Vergangenheit. Und darum findet sich auch der klar sehende Stürmer und Draufgänger damit ab, wenn er mit dem ersten Anlauf die zu erobernde Festung nicht nimmt. Wenn es aber dann doch zuletzt nicht anders geht, als durch revolutionäre Maßnahmen das gewollte und notwendige Neue zu gestalten, dann vergibt sich der Eroberer und Bezwinger gar nichts, wenn er die oben angedeuteten Gesichtspunkte in weitherzigster Weise auch für den Besiegten gelten läßt, denn auch dieser war mit seinem Denken und Tun jenen Naturgesetzen unterworfen.

Wenn wir auch hier stets die Auffassung vertreten haben, daß der Kampf um das tägliche Brot, der Kampf um die Existenz der Person, der Familie, des Volkes, des Staates auf diesem Planeten ein unumstößliches Naturgesetz bleibt, so braucht das durchaus nicht auszuschließen, daß mit dem jeweiligen Fortschritt der Kultur und der Technik die Formen dieses Kampfes eine andere Gestalt gewinnen, je nachdem die Hand Gottes, oder sagen wir einmal das Schicksal, Menschen dazu beruft und bestimmt, die Verhältnisse eines Staates oder auch die ganzen Weltverhältnisse zu beeinflussen.

411 Städt. Bibliothek S 839

Daß wir gegenwärtig in einer solchen Geschichtsperiode leben, daran braucht niemand zu zweifeln, der mit etwas offenen Augen und Ohren und Sinn auf das sieht, was sich im Staats- und Völkerleben zuträgt. Wollte und könnte man alles studieren und zusammentragen, was in aller Welt in diesen Tagen an Urteilen über das einzigartige Ereignis der deutschen Abstimmung am Sonntag gefällt worden ist, würde das Schlußergebnis die Feststellung sein, daß sich tatsächlich in der ganzen Welt eine Reformierung der Anschauungen vollzogen hat, wie sie noch vor einem Jahrzehnt für ganz unmöglich gehalten worden wäre. Wenn wir daran denken, daß eine damals führende deutsche demokratische Berliner Zeitung vor zehn Jahren alle paar Wochen einmal mit großer Bestimmtheit das Ende der faschistischen Herrschaft in Italien prophezeite, und sehen nun, wie der Faschismus, oder die mit diesem Ausdruck bezeichnete Staatsauffassung und Staatspolitik außer in Italien nun auch in Deutschland sich durchgesetzt hat und sich augenscheinlich auf dem Siegeszug über weitere Gebiete der Welt befindet, dann scheint es uns ganz deutlich zu sein, daß sich hier eine revolutionäre Entwicklung vollzieht, die für die ganze Welt und das Leben aller Völker die größte Bedeutung hat. Diese Gedanken drängten sich uns auf, als wir die zahlreichen Aeußerungen der ausländischen Zeitungen über das deutsche Abstimmungsergebnis lasen. Man braucht sich nicht darüber zu wundern, daß in Frankreich, dem Lande, in dem mehr als ein Menschenalter hindurch der Deutschenhaß den Gemütern der Menschen eingepaukt wurde und wo, wie in keinem anderen Lande mit der Politik der größte Schwindel getrieben wird, indem die Führer in der Politik die skrupellosesten Wirtschaftsinteressenpolitik unter dem Deckmantel der Staatspolitik treiben und damit das Volk betrügen, die Vorgänge in Deutschland von diesen Interessenpolitikern dazu benutzt werden, um auch jetzt noch die Leidenschaften lebendig zu erhalten, mit denen sie ihre Geschäfte machen. Es ist aber nicht mehr zu übersehen, daß das gewaltige Bekenntnis, welches das deutsche Volk zu seinem Reichskanzler und Führer Adolf Hitler abgelegt hat, zu dem Erfolg führte, daß auch in Frankreich kein Staatsmann und kein parteipolitischer Führer mehr wagt, Kundgebungen und Aeußerungen der deutschen Politik und der deutschen Staatsführung in der Form und in dem Ton zu beantworten, wie die Maßnahmen und Verlautbarungen der früheren demokratisch-marxistischen Regierungen beantwortet wurden. Auch in Frankreich scheint man das Gefühl zu haben, daß es allmählich Zeit wird, dem, was sich in Deutschland vollzieht, die nötige Beachtung zu schenken. Manches deutet darauf hin, daß das französische Volk aufmerksam wird und zu prüfen anfängt, ob nicht doch die nationalsozialistische Politik, die sich nun durch die arbeits- und opferfreudige Werbung Adolf Hitlers und seiner Mitkämpfer durchgesetzt hat, eine ehrlicher und friedfertigere Politik ist als die, die von früheren Politikern getrieben wurde, die alle möglichen Sonderinteressen hatten.

In der Periode, die in der Weltpolitik hinter uns liegt, ist nun lange genug die Frage erörtert worden, auf welche Form der Wirtschafts- und Handelspolitik zugestrebt werden müsse, ob der offene internationale Markt oder die autarke, sich selbst genügende, die von anderen Staaten ganz unabhängige Staatswirtschaft der glücklichere und bessere Zustand sei. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo in allen Ländern Leute aufstehen und ernstlich fragen, ob nicht doch der von den nationalsozialistischen Führern vertretene Gesichtspunkt, daß sich das Problem der internationalen Wirtschaftsbeziehungen viel leichter lösen lassen werde, wenn die einzelnen Staaten erst einmal alle die wirtschaftlichen Möglichkeiten auszuwerten suchten, die sich im eigenen Lande ergeben, der vernünftigere und richtige sei. Uns ist der Gedankengang auch noch nicht ganz klar. Wir können uns aber schon vorstellen, daß sich auf diesem Wege für jedes Land Aufnahmebedürfnis für Produkte anderer Länder in einem Maße ergeben könnten, daß auch der Absatz überzähliger, handelsfähiger Produkte nicht mehr den Hindernissen zu begegnen brauchte. die bisher vorhanden waren und aus spekulativen Gründen aufgerichtet wurden. Die faschistischen u. nationalsozialistischen Versuche einer Wirtschaftsreform in ihrem Sinne dürften inzwischen schon manche Wege gezeigt haben, den bisherigen Wirrwarr in Politik und Wirtschaft und die undurchsichtige, verderbliche und aufreizende Spekulationspolitik der internationalen Börse zu beseitigen und an ihre Stelle eine gerechtere und befriedigendere Form der Warenherstellung und Warenverteilung zu setzen. Zuletzt sind es doch immer wieder diese Dinge, die die Hauptursache werden zum Streit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. Der Staatsmann, der hier einmal das Ei auf die Spitze stellen wird, verdient den größten Lorbeer, den jemals die Welt zu vergeben hat.

Welche ernstlichen Versuche die deutsche Regierung zur Zeit macht, um mit den Nachbarstaaten zu einem erträglichen Verhältnis zu kommen und bestehende Schwierigkeiten wegzuräumen, dafür ist auch die Aussprache Beweis, die der Reichskanzler Hitler in diesen Tagen mit dem polnischen Gesandten hatte. Als im Frühjahr Adolf Hitler das erstemal in einer seiner Reden als Kanzler auf die Außenpolitik zu sprechen kam, haben manche den Eindruck gehabt, den Polen gegenüber müsse eine schärfere und deutlichere Sprache geführt werden. Es ist bisher doch eine Gemeinansicht so ziemich des ganzen deutschen Volkes gewesen, daß die von den Vätern des Versailler Diktats im Osten geschaffene Grenze unter keinen Umständen die endgültige sein dürften. Bei der bisherigen Haltung der Polen schien es aber völlig ausgeschlossen, daß eine Neuregulierung ohne kriegerische Auseinandersetzungen zu erreichen sein werde. Durch die Besprechung in Berlin ist aber unzweifelhaft der Eindruck entstanden, daß auf beiden Seiten der ernste und feste Wille besteht, zu versuchen, eine Sache, die tatsächlich sehr kompliziert ist, auf andere Weise zu bereinigen, als das bisher immer geschehen ist. Wenn allerdings die französische Regierungspresse schon sagt, „man müsse sich fragen, was die Reichsregierung überhaupt Polen anbieten könne, ob sie ihm den Korridor garantiere und feierlich erkläre daß sie endgültig auf die im Herzen deutsche Stadt Danzig verzichte", so ist klar, was mit dieser Fragestellung beabsichtigt ist. Vorläufig kann der Vorgang als eine neue Wendung und als ein Versuch angesehen werden, die wirklich schwierige Frage einmal in der festen und ernst gemeinten Absicht zu behandeln, die Gewaltanwendung auszuschalten. Ob durch neue Handelsverträge und überhaupt durch eine Neuregelung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen auch die Grenzfragen eine befiedigende Lösung finden werden, wird viel abhängen von den Persönlichkeiten, die die Verhandlungen zu führen haben. Der deutsche Reichskanzler hat es in seinen letzten Reden deutlich genug gesagt, wie ernstlich es ihm und der ganzen Reichsleitung darum zu tun ist, dem deutschen Volke und auch der übrigen Menschheit Auseinandersetzungen zu ersparen, bei denen die beste Mannschaft verblutet. Möge es niemand geben, der böswillig seinen Absichten widersteht.

Kr.

Auf jeden Kaffeetisch Kathreiner-auch auf Deinen!

Wiederbelebungsversuche

Abwartende Haltung Deutschlands in der Abrüstungsfrage.

Die Bemühungen zur Wiederbelebung der Abrüstungskonferenz gehen fort, ohne daß jedoch ein Erfolg zu ersehen ist. Erörtert wird jetzt auch die Möglichkeit, der Wiedereinberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz. Irgendwelche Entscheidungen sind jedoch erst zu erwarten, wenn die Außenminister der noch in Genf vertretenen Mächte oder doch die Führer dieser Delegation wieder in Genf sein werden.

Kennzeichnend für die im Augenblick recht unklare Lage ist, daß die englische Regierung ihre Stellungnahme zu der Weiterführung der Abrüstungskonferenz dreimal geändert haben soll Aus den letzten Meldungen aus London und Paris kann man schließen, daß die Bemühungen neuerdings wieder darauf abzielen, die Abrüstungsverhandlungen in Genf in Gang zu bringen. Bei der Beurteilung der weiteren Entwicklung muß man sich vor Augen halten, daß die neue französische Regierung auf verhältnismäßig schwachen Füßen steht und darum offenbar sehr zögernd an die ganze Frage herangehen wird.

Anders ist die Haltung Englands zu beurteilen. England, das sich bisher immer gern in der Rolle des „ehrlichen Maklers gefallen hat, ist auf der anderen Seite genau so unser Abrüstungsschuldner wie Frankreich und ist durch den Versailler Vertrag ebenso wie Frankreich an die Abrüstungsverpflichtungen gebunden.

Deutschland wird abwarten, was England bereit sein wird, von seinem territorialen Rüstungsstand preiszugeben oder was es andererseits Deutschland auf dem Wege der Gleichberechtigung zubilligen will.

Die ganze Abrüstungssituation ist für Deutschland jetzt eigentlich ein interessantes Schauspiel geworden insofern, als wir nicht mehr unmittelbares Objekt der Abrüstung sind, und die anderen Mächte allein zusammentreten und untereinander zu klären haben, wieweit sie zur Abrüstung bereit sind.

Die Mächte haben nicht mehr die Möglichkeit, bei jeder kleinen Gelegenheit die Verantwortung auf Deutschland abzuwälzen. Wenn in diesem Zusammenhang aus Genf gemeldet wird, daß auf Grund einer französischen Initiative wieder die Kontrollfrage in den Vordergrund gerückt werden soll, so muß demgegenüber von Deutschland aus mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß sich diesmal das Abrüstungsprogramm nach seinem wahren Inhalt abspielen muß und daß die Kontrolle dabei nur eine sekundäre Rolle spielt. Eine Kontrolle ist nur möglich, wenn die Abrüstung durchgeführt ist und sie selbstverständlich auf alle Partner ausgedehnt wird.

Autounglück im Rheinland

Drei Todesopfer.

Auf der Köln—Bonner Autostraße ist zwischen Godorf und Hochkirch ein Personenkraftwagen verunglückt. Drei Personen wurden tot aus den Trümmern geborgen.

Der Kämpfer Luther.

Je schwerer sich ein Erdensohn befreit,
Je mächt'ger rührt er unsre Menschlichkeit.

Der selber ich der Zelle früh entsprang,
Mir graut, wie lang der Luther drinnen rang!

Er trug in seiner Brust den Kampf verhüllt,
Der jetzt der Erde halben Kreis erfüllt.

Er brach in Todesnot den Klosterbann —
Das Größte tut nur, wer nicht anders kann!

Er fühlt der Zeiten ungeheuren Bruch,
Und fest umklammert er sein Bibelbuch.

In seiner Seele kämpft, was wird und war,
Ein keuchend hart verschlungen Ringerpaar.

Sein Geist ist zweier Zeiten Schlachtgebiet —
Mich wundert's nicht, daß er Dämonen sieht!

C. F. Meyer.

„Und keinen Dank dazu haben."

In den Lutherstudien zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation, veröffentlicht von den Mitarbeitern der Weimarer Lutherausgabe, Weimar 1917, befindet sich ein Aufsatz des Germanisten Oskar Brenner über die Stelle „und keinen Dank (sollen sie) dazu haben", aus dem Liede „Ein feste Burg". Es ist eine interessante Studie. Nicht ohne weiteres ist ja der Sinn der Worte verständlich. Einer großen Mehrzahl, selbst Gebildeter, stoßen Schwierigkeiten in der Deutung der Stelle auf. Eine gewisse Verlegenheit zeigt sich zumeist beim Versuch einer einwandfreien Erklärung. Nach Brenner ist bei Luther das Wort „Dank" in dreifacher Bedeutung verwendet. In unserem Sinn kommt es beim Reformator zunächst vor. Indessen „Dank haben" soviel wie „Dank ernten" läßt sich mit Sicherheit nicht nachweisen. Dann begegnet uns das Wort in der Auffassung von „Anerkennung, Beifall, Zustimmung", wie schon in der älteren Sprache, z. B. bei Walter von der Vgoelweide. Eine dritte Bedeutung hat das Wort „Dank" noch in dem Begriff „Wille". Freilich, beide Male wird das Wort dann nur in starren, festen Formeln gebraucht. Brenner gibt eine gründliche, philologische Untersuchung, wie sie den Arbeiten der großen Weimarer Ausgabe entspricht. Nach ihm liegt der Stelle unseres protestantischen Hochgesanges eine Wendung wie on iren dank (willen) zugrunde. Dem Reim, der eine Auseinanderlegung nahelegte (Gaben — haben) oder dem Rhythmus oder beiden zu Liebe prägte Luther für die gebundene Rede sein wuchtiges Wort. Das „ohne ihren Dank" erschien ihm mit Recht wohl zu alltäglich. Der Sinn der Lutherworte in dieser Umwandlung, bei der der Mangel an Deutlichkeit durch die schmetternde Wucht ersetzt wird, ist demnach „Ob sie wollen oder nicht". So hat die Zeit nach Luther im wesentlichen immer die Stelle aufgefaßt. Auch viele Uebersetzungen bis ins 18. Jahrhundert hinein haben in solchem Sinn die Worte erklärt. Erst späterhin ist das rechte Verständnis der Formel erloschen.

Georg Meyer (Wurzen).

Bekennende Gemeinde im totalen Staat!

Geburtstag Martin Luthers! Jede Jubiläumsfeier läuft Gefahr, das Grab des Propheten zu schmücken und seinen Geist zu dämpfen. Bei einer Lutherfeier kommt es nicht darauf an, wie oft Luthers Name genannt wird, wie oft das Lutherlied gesungen wird, in wieviel tausend Stücken die Lutherplakette verkauft ist. Es kommt lediglich darauf an, ob heute, in dieser unserer Gegenwart das groß gemacht wird, was Martin Luther groß machen wollte, und ob dies so geschieht, daß der heute lebende Mensch begreift, daß dies für ihn Bedeutung hat. „Was aus den römischen Wurzeln erwachsen ist, ist für uns vergangen, das päpstliche Recht bleibt verbrannt, die Heilige Schrift bleibt in jedermanns Händen, Jesus bleibt der, zu dem wir gehen, um Glauben zu empfangen, und nicht zum Priester, weder zu seiner Lehrer noch zu seinem Sakrament." Diese Worte schreibt Adolf Schlatter in seinem Büchlein „Die neue deutsche Art in der Kirche"*), das das Beste darstellt, was zur Lutherfeier geschrieben wurde — obwohl es nicht den Namen Luthers nennt oder vielleicht gerade deshalb. Es ist „lutherisch", weil es durch die Einfalt der Gedankenführung ebenso begreift, wie es durch seine tiefgründige Verwurzelung in der Schrift stärkt, und weil es von der Heiligen Schrift her zu sagen sucht, was Kirche im heutigen Deutschland sein darf und sein muß. In der Schrift gegründet, wird es zu einem evangelischen Protest gegen alles Unevangelische, zu einem Zeugnis im Geiste Luthers, zu eine Abwehr gegen drohende Katholisierung. Darin nämlich sieht Schlatter die eigentliche Gefahr unserer Kirche, daß wir „katholisieren" und der Katholisierung verfallen.

Katholisiert wird die Kirche überall dort, wo sie ihre Lehre, ihr Leben, ihre Ordnung nicht vom Worte der Schrift und vom Gehorsam des Glaubens bestimmt sein läßt, sondern von den Mächten, denen die griechische und römische Kirche ihren Bestand anvertrauen. Es sind die Mächte, die durch äußere Rechtsordnung verbürgt sehen wollen, was allein Gabe des Geistes sein kann, der durch das Wort Wahrheit und Freiheit, Autorität und Gemeinschaft wirkt. Katholisch erscheint ihm der Reichsleiter der „Deutschen Christen", „der an den Machtanspruch eines Jesuitengenerals erinnert,", katholisierend die evangelische Nationalsynode, „die sich wenig von einer byzantinischen Synode unterschied" (S. 20). Die Gefahr eines katholischen Kirchenstaates sieht er drohend nahe in dem Unheil, das durch die Verwendung staatlicher Methoden für christliche Zwecke entstehen wird und bekennt demgegenüber: „Wer unserem Volk Gottes Botschaft sagen will, muß ihm mit ganzem Ernst sagen, daß über Gottes Gnadengaben kein Amtswalter und kein Bischof verfügt." (Seite 22).

Schlatter spricht nie als einer, der nörgelt oder zweifelt. Er sieht nie Gespenster; er erkennt den Feind, und ihn nennt er beim richtigen Namen. Er beschreibt die Gefahr, nicht um zu schrecken und sich dann zurückzuziehen, sondern um den richtigen Weg zu zeigen. Er glaubt, daß „aus der gekräftigten völkischen Gemeinschaft, die ihre Glieder zum tatkräftigen Gemeinwillen erzieht, eine gekräftigte, zur Aktivität erwachte Kirche entstehe". (S. 21). Er glaubt; denn er sieht durch den Zugriff des Staates unerhört Großes geschehen. Der Kampf gegen

*) „Die neue deutsche Art in der Kirche" (Verlagshandlung der Anstalt Bethel, Bethel bei Bielefeld, 29 S., 0,60 RM).

Deutscher Luthertag

Aufruf des Reichsbischofs

Der Reichsbischof hat angeordnet, daß zur Feier des Luthertages, am Sonntag, 19. November, in allen Kirchen ein besonderes Geläut stattfindet, und zwar je einviertelstündliches Geläut Sonnabend 8 Uhr abends, sowie am Sonntag um 12 und um 6 Uhr.

Der Reichsbischof weist darauf hin, daß er das öffentliche Marschieren von Frauen nicht für statthaft halte und ordnet daher an, daß Aufmarschpläne des Luthertages, in denen die Beteiligung der örtlichen Frauenverbände an den Festzügen vorgesehen ist, dementsprechend abgeändert werden.

In den Gottesdiensten am Sonntag wird folgender Aufruf des Reichsbischofs zur Kirchensammlung am Luthertage verlesen werden:

„Der heutige Tag ist ein Tag des Dankens für das, was Gott durch Martin Luther unserem Volk und unserer Kirche gegeben hat. Es ist aber zugleich ein Tag heiliger Verantwortung und Verpflichtung. Martin Luther hat unserem Volke das alte Evangelium in deutscher Sprache und deutscher Art von neuem verkündet. Martin Luther hat die Bibel ins Deutsche übersetzt, so daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihre Bibel lesen können. Wir wissen, daß unser geliebtes deutsches Volk nicht ohne die tiefsten Kräfte des Evangeliums leben kann. So rufe ich die Gemeinden der Deutschen Evangelischen Kirche am heutigen Tage zu doppelter Treue und zum Gehorsam gegen das Wort der Heiligen Schrift, das uns durch Martin Luther neu geschenkt worden ist, auf. Unserem Dank und unserer Verantwortung wollen wir sichtbaren Ausdruck geben durch den Ertrag der heutigen Kirchensammlung. In allen deutschen evangelischen Gemeinden soll „Luthers Bibel für die evangelischen Deutschen im In- und Auslande" verbreitet und lebendig gemacht werden.

Luthers Bibel ist zahllosen evangelischen Deutschen im Inlande fremd geworden. Darum bedarf es neuer Wege und neuer Formen, um die dem Evangelium Entfremdeten wieder zu gewinnen. Der Ertrag der Kollekte soll diese kirchliche Arbeit stärken und fördern.

Unser Blick geht aber an diesem Tage über die Grenzen unseres Reiches zu den evangelischen Volks- und Glaubensgenossen, die im Ausland zum Teil schon seit Jahrhunderten ihrem Volkstum und ihrer evangelischen Kirche die Treue gehalten haben. Wenn ihnen Luthers Bibel lebendig erhalten bleiben soll, so bedürfen sie evangelischer Kirchen und evangelischer Schulen. Der Ertrag der heutigen Kollekte soll auch diese Arbeit stützen und kräftigen. Unser Opfer soll ein sichtbarer Ausdruck dafür sein, daß auch wir denen, die im Kampf für Glaube und Volkstum stehen, die Treue halten.

Unser Dank und unsere Verantwortung am heutigen Tage klingt zuletzt aus in dem heißen Gebet: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort."

Erlaß des Reichsbischofs

Einheitsgrund der Kirche bleiben Bibel und Bekenntnis.

Der Reichsbischof hat eine Verfügung erlassen, in der es heißt:

„Die Deutsche Evangelische Kirche, verfassungsmäßig geeint, muß aus den Wirren der Gegenwart, der inneren Einigung entschlossen zugeführt werden. Das kann nur von Bibel und Bekenntnis her geschehen. Deshalb erwarte und verlange ich,

1. daß alle kirchlichen Vereine und Organisationen ihre Mitglieder ausdrücklich auf die Heilige Schrift und das Bekenntnis ihrer Kirche verpflichten;

2. daß alle Vereine und Verbände ihr Dasein, ihre Arbeit und ihren ganzen Einsatz nur dem Dienste an der Gemeinde und der Kirche widmen.

Kein Verband darf sich kirchenregimentliche Befugnisse anmaßen. Die Verbände haben geschlossen hinter ihrer Kirchenführung zu stehen. Insbesondere haben sie sich der volksmissionarischen Aufgabe zu widmen. Ihre gesamte Tätigkeit dient dieser Aufgabe, nicht aber dem kirchenpolitischen Kampf.

Reichskirchengesetz

Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat einstimmig folgendes Gesetz beschlossen:

§ 1.

Bis zum Erlaß eines deutschen evangelischen Kirchengesetzes über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und der Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung bleibt die Durchführung der von den deutschen evangelischen Landeskirchen über den gleichen Gegenstand seit dem 1. Januar 1933 ergangenen Gesetze ausgesetzt.

§ 2.

Die Rechtsgültigkeit einzelner Maßnahmen, die auf Grund der landeskirchlichen Gesetze getroffen sind, wird hierdurch nicht berührt.

§ 3.

Dieses Gesetz tritt mit der Verkündung in Kraft.

Die Bedeutung dieses Gesetzes liegt darin, daß die Reichskirchenregierung damit in die Auseinandersetzung über die Angleichung der kirchlichen Gesetzgebung an das staatliche Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums eingreift.

Amerika und Rußland.

Normale Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Sowjetrußland.

— **Neuyork,** 17. November. Präsident Roosevelt und der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow sind übereingekommen, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Sowjetrußland normale diplomatische Beziehungen aufnehmen.

*

Die offizielle Anerkennung.

— **Washington,** 17. November. Die Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Sowjetrußland wurde in einem Briefwechsel zwischen Roosevelt und Litwinow festgelegt. Der Austausch von Botschaftern ist in einigen Wochen zu erwarten. Als amerikanischer Botschafter in Moskau wird Unterstaatssekretär William C. Bullitt genannt.

Präsident Roosevelt erklärte auf die Frage, ob der Beschluß über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen gleichbedeutend mit der offiziellen Anerkennung sei, daß diese technische Frage vom Staatsdepartement entschieden werde. Er sehe jedoch die Anerkennung von Sowjetrußland praktisch als vollzogen an.

Grobe Fälschung

der „Saturday Review".

Berlin, 17. November. Nach hier einlaufenden Meldungen wird in der morgigen Ausgabe der „Saturday Review" in London ein Artikel erscheinen, der mit Dr. Goebbels" bezeichnet ist. Unter der Ueberschrift „Deutschlands Ziele: Deutschland verlangt mehr Gebiet" werden in diesem Artikel u. a. Behauptungen über angebliche deutsche Bündnisbesprechungen zum Zwecke der Gebietserweiterungen und über deutsche Aufrüstungsabsichten aufgestellt, die klar erkennen lassen, daß es sich hier um eine grobe Fälschung handelt. Wie Reichsminister Dr. Goebbels persönlich mitteilt, hat er den Artikel nicht geschrieben und sich auch niemals im Sinne der unter Mißbrauch seines Namens erscheinenden Behauptungen geäußert. Der wahre Standpunkt des Ministers sollte auch der Welt durch seine zahlreichen Reden und Aeußerungen in der letzten Zeit hinlänglich bekannt sein.

Reichstagsbrandprozeß

Früherer Funktionär belastet die KPD

Die vorletzte Sitzung des 4. Straffenats des Reichsgerichts beginnt mit der Vernehmung des Maurers Otto Grothe aus Zepernick bei Bernau. Zeuge ist 42 Jahre alt, unbestraft und war Kameradschaftsführer im Bezirk Gesundbrunnen des Rotfrontkämpferbundes.

Zu Beginn seiner Vernehmung gibt Zeuge die Gründe an, die ihn zu seiner freimütigen Aussage veranlassen. Er erklärt, er habe vom 10. Oktober 1921 bis März 1933 der KPD. angehört, in dem guten Glauben, hier dem Proletariat helfen zu können. Im Laufe der Jahre habe er sich jedoch mehr und mehr davon überzeugt, daß die KPD. einen unverschämten Schwindel trieb. Aus diesem Grunde habe er der Partei den Rücken gekehrt.

Mitbestimmend sei weiter die Lüge von der Beteiligung der Nationalsozialisten am Reichstagsbrand gewesen. Als deutscher Arbeiter habe er diese Angriffe gegen deutsche Staatsmänner nicht billigen können, wie heute ja auch bewiesen sei, daß wirkliche Staatsmänner die Führung des Reiches in Händen haben.

Auf Vorhalt des Vorsitzenden, wie es komme, daß er bei seiner Vernehmung im Juni noch angegeben habe, er kenne die Leute nicht, die hier in Frage kommen, erklärt Zeuge, er habe befürchtet, daß ihm bei der Bekundung der Wahrheit Schaden erwachsen könnte.

Zeuge Grothe äußert sich dann über

die Organisation des Rotfrontkämpferbundes.

Wie der Bund noch zugelassen war, habe die Abteilung Gesundbrunnen 5 Kameradschaften in Stärke von etwa 140 Mann gehabt, nach dem Verbot sechs zu je 18 bis 30 Mann. Auch die nördlichen Vororte wie Pankow und Hennigsdorf, hätten der Abteilung angehört. Jede Kameradschaft sei eingeteilt gewesen in einen Aktiv-Zug, dem die Zuverlässigen, mit Waffen ausgerüsteten Leute angehörten, und einem Lehr-Zug.

Die Waffen und ebenso die Munition seien unter der Hand aus Ueberschüssen kommunistischer Veranstaltungen gekauft worden. Daneben habe man auch durch Waffendiebstähle für die Auffüllung des Waffenlagers gesorgt.

Was die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft", anbelange, könne er aus der Praxis den Beweis erbringen, daß diese Parole keineswegs geistig gemeint gewesen, sondern in die Tat umgesetzt worden sei. An verschiedenen Stellen der Stadt seien geschlossene Abteilungen postiert worden mit der Aufgabe, „den Nationalsozialisten aufzulauern und ihnen eine Abfuhr zu erteilen". An sich sei der individuelle Terror verboten gewesen. Bei der Beurteilung dieses Verbots sei aber ein Ausspruch des früheren kommunistischen Abgeordneten Florin aus den Pharussälen von Bedeutung. Florin habe dort erklärt, so habe man sich die Bekämpfung des individuellen Terrors nicht gedacht, daß man bei einer Demonstration oder bei illegalen Versammlungen einfach auseinandergehe, wenn ein Polizeioffizier einschreitet.

Seit Januar 1931 habe sich der Rotfrontkämpferbund im Alarmzustand befunden. Da es in den Lokalen zu gefährlich gewesen sei, habe man sich in die Wohnungen zurückgezogen. Am 22. Februar seien die Spitzenfunktionäre vertraulich davon unterrichtet worden, daß am 23. Februar offiziell Waffen verteilt werden sollten. Das sei auch geschehen. Am 24. oder 25. Februar sei dann Hochalarm angesagt worden.

„Das Wort sie sollen lassen stahn".

Das scharfe Eingreifen des Reichsbischofs und des Evangelischen Oberkirchenrats gegen den Berliner Gauleiter der Deutschen Christen hat einer Situation ein Ende gemacht, die für die evangelische Kirche nachgerade unerträglich geworden war. Was der Reichsbischof vom Standpunkt der Kirche als Irrlehre zurückgewiesen hat, ist nichts weiter, als ein Angriff auf das Evangelium, auf die Grundlagen christlichen Glaubens und auf die Kirche. Wie auch die Stimmen aus allen Teilen des Reiches beweisen, mußte die Berliner Kundgebung als die Fanfare zu einem verhängnisvollen Kulturkampf aufgefaßt werden. Haben wir nun endlich und hoffentlich endgültig die Kulturkampfstellung zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland überwunden, so würde ein solcher neuer Kulturkampf viel tiefere Klüfte aufreißen und überhaupt die Grundlagen christlichen deutschen Glaubenslebens ins Wanken bringen.

Die Berliner Kundgebung der Deutschen Christen hatte als Auftakt für eine große volksmissionarische Aktion der Glaubensbewegung dienen sollen, nachdem diese kirchenpolitische Richtung die fast uneingeschränkte Macht erobert und alle wichtigen Aemter der evangelischen Kirche mit Männern ihres Vertrauens besetzt hat. Bis zu dieser Stunde hatte die aus dem politischen Kampf auf die Kirchenbewegung übertragene Disziplin der äußeren Form genügt, um ein Hervortreten innerer Spannungen zu verhindern. Welche verschiedenen Glaubensrichtungen sich bei den Deutschen Christen zu einer Art kirchenpolitischer Zweckgemeinschaft zusammengefunden hatten, war ja von vornherein bekannt; gerade deshalb konnten die vergangenen kirchenpolitischen Kämpfe nicht in einem ähnlichen Maßstab gewertet werden, wie die innerpolitischen Auseinandersetzungen dieses Jahres. Gute Deutsche, treue Diener des Dritten Reiches, standen und stehen in beiden Lagern. Unter der neuen Führung sind die Formen des kirchlichen Regiments bis zur äußersten Grenze des Erträglichen gewandelt worden. Schon hier waren aus christlicher Verantwortung ernst zu nehmende Bedenken laut geworden, ob noch alles mit dem Sinn der reformatorischen Bekenntnisse zu vereinbaren wäre.

Nicht die schlechtesten Kirchenglieder und nicht die schlechtesten Deutschen haben um des Glaubens und um des Deutschtums willen mit Sorge der weiteren Entwicklung entgegengesehen. Gerade sie werden dem Reichsbischof dankbar sein, weil nun die Gewißheit gegeben ist, daß es um äußerer Formen und Erfolge willen keinesfalls mehr Kompromisse über die Grundlagen des evangelischen Glaubens und der reformatorischen Bekenntnisse gibt. Damit sind wir — und insofern können wir auch den Verkündern von Irrlehren dankbar sein — aus der kirchenpolitischen Verkrampfung und aus der Ueberschätzung von Formen in der Kirche heraus. Die neuen Fronten in dem Glaubenskampf, der ewig sein wird, weil der Glaube von jedem einzelnen immer wieder neu erobert sein will, bilden sich nun um den Inhalt, um das Evangelium. Mit rationalistischer Anmaßung hat ein religiöser Liberalismus sein Haupt erhoben, für den die Form alles ist, für den die Kirche nur eine irdische Zweckbestimmung hat. Ist hier auf dem Hintergrund germanischer Mythenkulte und materialistischer Scheinphilosophie mit dem betrügerischen Vorzeichen des Kampfes um die Kirche der Versuch gemacht worden, Teile des Kirchenvolks in einem kleingeistigen System verstandesmäßiger Beschränktheit zum Kampf gegen Kirche und Evangelium zu verleiten, so findet sich, auch um des Deutschtums willen, das Kirchenvolk über die von der Glaubensangst bestimmten Gegensätze von gestern wieder zusammen, um im eifern den Wettstreit zur 450. Jubelfeier des Reformators Evangelium und Kirche in der reinen Einheit von Inhalt und Form wieder erstehen zu lassen. F. M.

Bürokratie, Verknöcherung und wirklichkeitsfernen Intellektualismus, sein Ringen um Gemeinschaft und seine Kampfansage gegen die Werke des Fleisches lassen ihn den Staat als Kampfgenossen der Kirche begrüßen. Darum ist es „die Sache der Christen, dem Satz zu widersprechen, wenn die völkische Gemeinschaft total werde, sei die Kirche vernichtet; und wenn die Kirche total werde, sei der Staat beseitigt". (S. 16).

Die totale Kirche im totalen Staat! Martin Luther hat sich zeitlebens etwas darauf zugute getan, daß er der Obrigkeit das gute Gewissen gab zu ihrem Dienst. Schlatter will in seiner Nachfolge (denn nachfolgen gilt es für ihn, nicht kanonisieren) „unsere Kirche noch mehr vom Einfluß der großen Bischöfe des Altertums und Mittelalters lösen, indem wir das Wort der Schrift noch vollständiger bei uns wirksam machen" (S. 20). Die Schrift! Wie oft wird in diesen Tagen gesungen: „Das Wort sie sollen lassen stahn . . .". Hier ergeht vom Worte her ein tapferes Gericht über die Irrungen unserer Kirche, vom Worte her ein dankbares Bekenntnis zu diesem Staat und seinem Dienst am Volk, vom Worte her ein zuversichtlicher Ruf, an dem nicht irre zu werden, was uns das Wort der Verheißung gegeben hat: das Amt des Wortes und die Gemeinde des Dienstes! Sie sind die Zeichen evangelischer Art und helfen zur „neuen deutschen Art in der Kirche". Ecclesiasticus.

Hinweis.

Vorwaschen oder Einweichen? Befreien Sie sich von dem Irrtum des umständlichen Vorwaschens der Wäsche vor dem Kochen! Henko-Bleich-Soda entzieht der Wäsche allein durch Einweichen den gröbsten Schmutz und löst Flecken. Henko seit über 50 Jahren im Dienste der Hausfrau.

◆

Wissen Sie schon: In jedem Kathreiner-Körnchen steckt innen ein dicker kaffeebrauner Kern aus glitzerndem Röstmalzzucker — der Röstmalzkern. Und dieser Röstmalzzucker löst sich im Wasser auf, wenn der „Kathreiner" richtig — volle 3 Minuten lang! — durchgekocht wird. Das gibt dann das Volle, das Vollmundige, das sich so gut mit den andern feinbittern Aromastoffen des Kathreiner verbindet. Das gibt dann den guten Geschmack. Der Röstmalzkern, der macht's . . . der Gehalt macht's!

Einstellungen in den Arbeitsdienst. Die vor einiger Zeit angeordnete Sperre der Einstellung in den Arbeitsdienst ist aufgehoben. Junge Männer zwischen 18 und 25 Jahren, die in den Arbeitsdienst eintreten wollen, können sich zur Einstellung bei den Arbeitsämtern melden.

Aufruf zur Volksmission

Einheitliche Gottesdienste an jedem ersten Sonntag im Monat.

Die Reichskirchenregierung erläßt einen Aufruf zur Volksmission, in dem es u. a. heißt:

„Die Stunde der Volksmission ist da. Ich rufe Euch auf, im Geiste des Reformators und in voller Einigkeit mitzukämpfen, mitzudienen. Das uns Deutschen durch Martin Luther neu geschenkte Evangelium muß wieder eine Macht in unserem Volke werden. Die Kirche soll nicht mehr im Winkel stehen, aus der Kraft des Geistes Gottes will sie, jedermann offenbar, ihren Dienst an unserem Volke tun. Haltet Euch bereit, wenn wir Euch rufen; sucht selbst die Verbindung mit Eurer Gemeinde, laßt uns in treuer Kameradschaft des Glaubens zusammenstehen, zumal Ihr evangelischen Männer der SA., SS., des Stahlhelm, und Ihr von der nationalsozialistischen Jugend, — Ihr wißt, der Führer ruft nach diesem Dienst der Kirche im Dritten Reich — enttäuschen wir ihn nicht!

Baut mit uns die deutsche Volkskirche — kämpft mit! Das Gesicht des neuen Deutschland soll das eines christlichen Volkes sein!"

Im Geiste des Aufrufes der Reichskirchenregierung hat Bischof Hossenfelder ein Sofort-Programm der volksmissionarischen Arbeit aufgestellt. An jedem ersten Sonntag im Monat soll im Bereich der Deutschen Evangelischen Kirche der Gottesdienst einheitlich gestaltet werden.

Am 1. Adventssonntag wird somit in allen deutschen Kirchen das gleiche Lied erklingen, der gleiche Text behandelt werden. Nicht nur in der Verfassung, sondern auch im Gottesdienst der Gemeinden soll die große, alles umfassende Einheit der neuen deutschen Kirche ihren symbolischen Ausdruck finden.

Kirchliche Nachrichten für Schildesche.

Sonntag, den 19. November 1933: 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Neuhaus; 13½ Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 22. November 1933 (Buß- und Bettag): 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dahlmann.

Bethel.

— Ueber die **Feier des Luthertages** am kommenden Sonntag in der Bethelgemeinde wird folgendes bekannt gegeben:

Unser Posaunenchor leitet die Feier mit dem Blasen von den alten, bewährten Lutherliedern ein. In den Festgottesdiensten predigen um ½9 Uhr Superintendent Simon, um 9 Uhr Pastor Frick und um 10 Uhr Pastor Schmidt. In allen drei Feiern wird die Gemeinde auf den Reformator hingewiesen, den sich Gott für das große Werk der Reformation ausersehen hatte.

Am Abend um ½8 Uhr findet für Gesunde und Kranke eine Festversammlung im Assapheum statt. Die Feier, mit Liedern, Gesängen und Deklamationen ausgestattet, bringt zuletzt eine Ansprache von Pastor D. Merz über den Mann, der mit seinem ganzen Leben und Handeln unserem deutschen Volke soviel zu sagen hat.

Am Montag findet das Lutherfestspiel statt, und zwar am nachmittag um ½4 Uhr für unsere Kranken und am Abend um 8 Uhr für alle Gesunden. Der Eintrittspreis am Nachmittag für die Kranken beträgt 15 Pf., am Abend für alle Gesunden 30 Pf., an der Abendkasse 40 Pf. Vorverkauf im Telefonamt und Ophir.

— **Achtung! Lutherkundgebung in Bielefeld!**

In Ergänzung zum gestrigen Aufruf bitte ich, daß die Gruppen, Vereine, Schulen und Männer (Frauen nicht) schon um 18,40 Uhr stehen. Etwa bei „Pangilo" beginnend, rechte Straßenseite, Front zur Stadt. Reihenfolge: C. V. j. Männer, VK., Brüder, Volksschule Knaben, Aufbauschule, Volksschule Mädchen, Sareptaschule, C. V. j. Mädchen, MBK., Haushaltungsschule, Marthaschule, Theologische Schule, übrige Männer. Fackeln ab 18 Uhr noch in ‚Ephrata". Jungblut Pfr.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.**

Sonnabend: Teilnahme an der Lutherkundgebung in Bielefeld. Wir treffen uns 18,45 Uhr am Saronweg zwischen Amt und Handwerkerstraße. Fackeln sind in Ophir zu haben. Um einen Straßenverkauf zu vermeiden, wird gebeten, die Fackeln vorher zu kaufen.

Sonntag: Die Vereinsstunde fällt aus; dafür Teilnahme an der Reformationsfeier im Assapheum.

Montag: Turnen.

— **Kirchenchor.** Sonntag, 10 Uhr (Reformations-Gottesdienst). Gesungen wird: „Der wahre Schatz der Kirche" und „Kollektengebet". Reformationskantate mitbringen! ½10 Uhr Probe in Hermon.

— **Weggenossen-Kreis.** Montag, 20. Nov., abends 8¼ Uhr, Lastweg 19.

AUCH EIN SCHLECHTES BILD

läßt sich gut vergrößern!
Natürlich müssen Sie es dem erfahrenen Fachmann anvertrauen.
Für saubere Arbeit bürgt:

ERNST LOHÖFENER
Photograph
Gütersloherstr. 18a.

Gläubige Mädchen,
21–38jährig, gesund für evang. Schriftenmiss., gegen freie Station und gut. Besold. ges. Meld. m. Lebensl., Bild, Zeugn.-Abschr. an
Phöbehaus, Leipzig C 1, Hauptpostfach 231.

Bohnerwachs
hochglänzend und trittfest, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko
Wilh. Scholz, Hamburg 36, Fach 261/A.

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Möbel aller Art
gut und preiswert vom
Möbelhaus Heinz Klare
Bielefeld / Nur Oberniorwall 3b (gegenüber dem Kriegerdenkmal)
Erleichterte Zahlungsbedingungen!

CONSBRUCH
Obernstraße 9
das seit 70 Jahren bestehende Fachgeschäft in
Porzellan, Glas, Kristall und Kunstkeramik
bürgt für Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit



Die Erzeugnisse der
Singer
Nähmaschinenfabrik
Wittenberge Bez. Potsdam
Deutsche Wertarbeit

SINGER KUNDENDIENST ÜBERALL
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT



P12/33g
Persil und Henko ohne die zwei keine Wäsche!

Augenoptik
Werkstatt
für Neuanfertigung und Reparatur
Bader
Optiker
Fernruf 1012
Bielefeld, Gütersloher-Straße 14

Soeben erscheint
Prof. D. Adolf Schlatter
Die neue deutsche Art in der Kirche
32 Seiten, broschiert **60 Pfg.** und Porto.
Das Wort des alten Schrifttheologen zur kirchlichen Lage — erstaunlich gegenwartsnah und im besten Sinne jugendlich. Wer die Kirche liebt und wer Volkstum gestalten will, der greife zu diesem Heft.
Buchhandlung der Anstalt Bethel, Bethel b. Bielefeld
Postscheckkonto Hannover 65093

Aluminium-Geschirre
für Küche und Haushalt,
sowie Korbwaren jeder Art
empfehlen in bester Ausführung, da in unseren eigenen Werkstätten hergestellt.
Fordern Sie bitte Preisliste und Angebote bei uns ein.
Tiberias-Werkstätten
der Anstalt Bethel

Anzeigen aus Bethel

— Gute Schlafdecken in modernen Mustern und reicher Auswahl! Mk. 1,45 2,40 2,90 3,75 4,15 5,50 6,25 7,50.

Ophir, Vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.